

Allergnädigst privilegirtes  
**Leipziger Tageblatt.**

N<sup>o</sup> 28. Donnerstags, den 28. Januar 1830.

Theater in Leipzig.

Den 26. Januar: Maria Stuart,  
Trauerspiel in 5 Aufz. von Schiller. —

Die Hauptrolle wurde von Mad. Höffert als Gast gegeben. Der Beifall, welchen Mad. Höffert in den mehrsten Scenen fand, war nicht unverdient. Mit Gefühl und Wärme trug sie ihre Rolle vor; die Action schien uns dabel jedoch nicht immer eben so gut; wir vermüßten hin und wieder die ruhige Haltung einer Königin. Am wenigsten schien uns der Moment im 3ten Akte gelungen, wo Maria, aus ihren Kerkermauern heraustretend, zum erstenmal wieder die freie Luft des Himmels athmet. Der herrliche Monolog ist vielleicht das Schwerste in der ganzen Rolle, auch haben wir nur sehr selten ihn so sprechen und die darin entwickelten Gefühle zur Anschauung bringen sehen, wie es wohl eigentlich in dem Sinn des Dichters lag. Die Stimmung der unglücklichen gefangenen Königin ist in diesem Augenblick so weich, so freudig, so hoffnungsvoll und sehnsüchtig zugleich, daß es gewiß keine kleine Aufgabe ist, sich da hinein zu versetzen. Man würde Mad. Höffert unrecht thun, wollte man sagen: es sey ihr dies nicht gelungen;

aber ganz und in dem Maasse, wie es seyn soll, war dies doch nicht der Fall; es fehlte gewissermaßen das Schwärmerische, welches diesen ganzen Augenblick bezeichnet. Die Stelle:

„Dort liegt ein Fischer den Rachen an“ etc. wollte uns am wenigsten gefallen. Mad. Höffert sprach dieselbe größtentheils zu ihrer Begleiterin (Kennedy) gewendet. Sollte das Ganze nicht mehr eine Art von Selbstgespräch, eine stille Betrachtung seyn, wie leicht jener Mann am Ufer mit seinem Fahrzeuge alle Noth und allen Jammer enden könne, die seit so vielen Jahren das Haupt der unglücklichen Fürstin drückten?

In der gleich darauf folgenden berühmten Scene zwischen den beiden Königinen erschien uns Mad. Höffert sehr brav, desgleichen im 5ten Akt.

Mad. Schmidt gab die Elisabeth, so viel wir wissen, hier in Leipzig zum ersten Mal, da sonst die Maria ihre Rolle ist. Sehr häufig wird die Elisabeth für eine undankbare Rolle gehalten; eine schwere ist sie gewiß, denn es gehört keine kleine Kunst dazu, diesen versteckten, heuchlerischen und ängstlich nach Bewahrung des Oheims trachtenden Charakter in gehöriger Motivirung zur Anschauung